

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 32

Illustration: Stressfaktoren
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bundesamt für Landwirtschaft hat in diesem Jahr erstmals seit Jahrzehnten ein Einfuhrverbot für ausländische Äpfel erlassen, dem auch der beliebte Sommerapfel «Granny Smith» zum Opfer fiel. Mit dieser Massnahme sollte der Absatz der inländischen Lageräpfel gefördert werden. Konsumenten bedauern allerdings die weitere Verarmung des Apfelsortiments, das bereits durch die Umstellung von Obstgärten auf Zwergobstplantagen stark geschmälert worden war.

Hans Peter Brugger

Good bye, Granny!

Granny Smith ist ein Apfel. Seine Heimat liegt südlich des Äquators, dort, wo's im Frühling Herbst ist. Und weil Äpfel die Gewohnheit haben, gegen Herbst so richtig reif und saftig zu werden, ist Granny Smith in unseren Breitengraden seit Jahrzehnten zu Beginn des Sommers ein gerngesehener Gast.

Die Kinder bissen mit viel Vergnügen in den grasgrünen, vor Saft strotzenden Gesellen und schonten so ihre Zähne weit mehr, als wenn sie sich ausschliesslich über Glacen und Zeltli hergemacht hätten, und auch die Erwachsenen kamen wieder so richtig auf den Apfelgenuss.

Doch in diesem Jahr geschah das Unerwartete. Nicht ein Granny Smith liess sich bei uns blicken, obwohl Hitze, Durst und

somit die Lust auf Saftiges gross waren wie schon lange nicht mehr. Was war geschehen?

Granny ist, wie gesagt, ein Ausländer. Und weil er ein Ausländer ist, hat er bei uns nur so lange etwas zu suchen, wie er seinen einheimischen Kollegen nicht auf den Wecker geht. Genau das aber, befürchteten die Landwirtschaftsbeamten, werde dieses Jahr eintreten, und so erliessen sie vorsorglich ein Einreiseverbot für Grannys und Konsorten. Denn lange bevor auch nur ein noch so munziges Delegationsnächsten von Granny Smith's Richtung Schweiz abgereist war, hatten sich bereits Millionen von einheimischen «Golden-Äpfeln» gegenseitig das Leben schwer gemacht und trampelten einander in den riesigen Lagern auf Stielen und Fliegen herum. Und in den

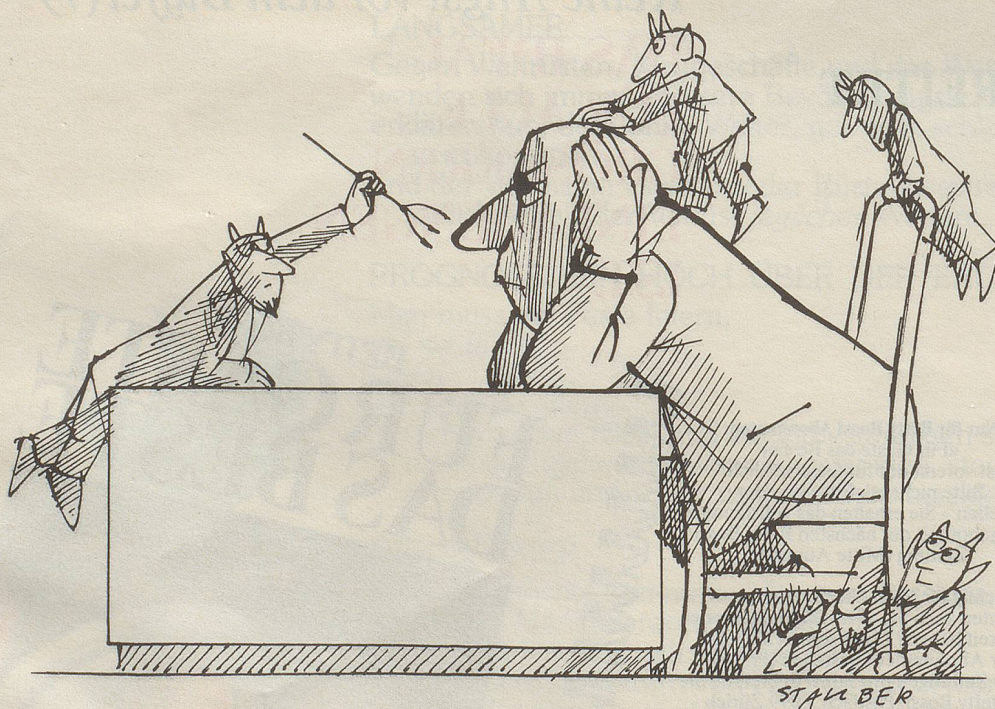
Supermärkten und Früchteabteilungen der Warenhäuser, auf Märkten und in Läden starrten sie seit Monaten gelangweilt aus riesigen Tragtaschen herab oder lugten auf den Regalen verschämt hinter ihren Kollegen hervor. Gut erhalten zwar für ihr Alter, aber doch ob des langen Wartens sichtlich müde. Sie konnten einander kaum mehr ausstehen, weil sie sich alle so ähnlich sahen. Es erging ihnen wie den Menschen, die einer Modifarbe plötzlich bis zum Geht-nicht-mehr überdrüssig werden.

Im Herbst, da hatte es wenigstens noch ein paar andere Sorten gehabt, rote und Boskop und so, doch die sind längst ausverkauft. Von früher ganz zu schweigen, als noch die mächtigen Surgrau-Bäume und die schönen Berner Rosen im Obstgarten standen. Aber seit die Obstgärten abgeholzt sind und an ihrer Stelle Plantagen aus dem Boden schiessen, schrumpft die Apfel-Vielfalt zur goldenen Einfalt. Und das spüren die «Golden», und darum schauen sie so gelangweilt, und die Langeweile steckt die Verkäuferinnen und Verkäufer an, und die Konsumenten machen bereits einen Bogen, wenn sie irgendwo ein Paket Einheitsäpfel vermuten, und sie träumen von den goldenen Zeiten, als der «Golden» ein Apfel unter vielen und unter den vielen auch mal ein Granny Smith zu finden war.

Max Mumenthaler

Mutter und Söhne

Ich habe kurz vor den Hundstagen mit der Mutter von sieben Söhnen gesprochen. Sie sagte mit einigen Sorgenfalten: «Schwer ist es, alle am Zügel zu halten. Jeder von ihnen ist eine Nummer und schafft mir viel Leid, und schafft mir viel Kummer. Sie werfen das Geld zum Fenster hinaus, und manchmal herrscht beinahe Armut im Haus. Der eine will selber Gipfeli backen und lacht, wenn die Pöstler die Hosen abzwacken. Der zweite will goldene Panzerwagen und ganz Europa damit überragen. Der dritte will neue Eisenbahnschienen, weil ihm die Strassen zuviel verdienen. Ein anderer möchte Atome zertrümmern, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, dabei sind, sagen wir's offen und ehrlich, auch Fernsehprogramme kostspielig gefährlich. Kurzum, die Buben tun, was sie wollen und selten, was sie eigentlich sollen: Sparen, sparen, immer auch raffen und einen beglückenden Wohlstand schaffen!» «Ja», hab' ich erwidert, «so ist es nun eben, wir werden trotz allem noch weiterleben. Vergiss es nicht, dass unter den Söhnen, den lieben, sehr tüchtigen, willigen, schönen, für dich, o Mutter Helvetia, auch der Milliarden-Willy ist da!»



Stressfaktoren